

Flittern beim Mauerfall

SABINE STROBL

Über Friedens-Frohbotschaften und österreichische Polit-Skandale: Robert Menasse im Gespräch mit der Tiroler Tageszeitung.

INNSBRUCK - Das Wetter meinte es nicht gut mit den Fans von Robert Menasse, die sich am Samstag vor dem Landestheater eingefunden hatten, um in Sitzkissen dessen Lesung aus dem neuen Roman „Ich kann jeder sagen“ zu lauschen. Etwas angeschlagen präsentierte sich bei herbstlichen Temperaturen auch Menasse selbst, der an einer Kehlkopfentzündung laborierte - gelohnt hat sich der Ausflug in die literarische Erinnerungswelt trotzdem.

Mit der TT hat der Autor im Vorfeld über historische Momente, Österreich und Fußball gesprochen.

TT: Stichwort Mauerfall: Wissen Sie noch, was Sie am Abend vom 9. bis 10. November 1989 gemacht haben?

Robert Menasse: Natürlich weiß ich das. Das ist ja das Faszinierende: dass es Ereignisse gibt, bei denen man zwar nicht dabei ist, und die man doch irgendwie miterlebt, große Geschichte, die ins eigene kleine Leben hineinschrammt. Es sind Momente, die ganz unmittelbar bei einem selbst etwas ändern, und durch ihre Größe und Tragweite nachhaltige Wirkung auf Generationen haben. Das sind die Geschichten, die jeder erzählen kann: weil jeder irgendwo war, als Geschichte passierte - und augenblicklich wusste: das werde ich nicht vergessen.

TT: Und wo waren Sie, als die Mauer fiel?

Menasse: Das Witzige ist, dass ich diese Nacht wohl auch ohne Mauerfall nicht vergessen hätte: Ich war in einem Hotelzimmer. Es war meine Hochzeitsnacht. Wir verbrachten sie vor dem Fernseher.

Schlagartig politisiert

TT: Welcher „historische Moment“ in der jüngsten Geschichte hat Sie persönlich am meisten bewegt?

Menasse: Der skandalöse Putsch, den die Führungsmacht der demokratischen Welt gegen den demokratisch gewählten Präsidenten eines souveränen Staates durchgeführt hatte, um einen faschistischen Diktator einzusetzen, 1973 in Chile. Das hat mich schlagartig politisiert, mein Denken, also mein Leben verändert. Und dann natürlich der Mauerfall. Das war der befreiendste und eindrucklichste Beweis dafür, dass sich alles, das wie einbetoniert erscheint, ganz schnell ganz radikal ändern kann. Kein System, das nicht menschengerecht ist, hat Bestand. Das ist die größte Frohbotschaft in unserer Lebenszeit.

TT: Und in Österreich?

Menasse: Viele, mit denen ich rede, sagen da sofort Waldheim. Aber ich finde den Fall Martin Graf viel skandalöser. Waldheim war kein Mitglied einer rechtsextremen Organisation, und hat kein Nazi-Gedankengut verbreitet. Er wollte einen Schlußstrich, so radikal, dass es ihm in Hinblick auf seine Biographie als Vergesslichkeit ausgelegt wurde. Martin Graf will keinen Schlußstrich. Im Gegenteil, er befördert aktiv eine verbrecherische Ideologie,

in Aufkündigung des Grundkonsens unserer Republik. Und er wurde gleichwohl von Abgeordneten des Parlaments in eines der höchsten repräsentativen Staatsämter gewählt. Diejenigen, die das getan haben und noch immer nicht begreifen wollen, was sie getan haben, sind der der größte Skandal der Zweiten Republik.

TT: In Ihrem Buch ist nicht nur einmal von Fußball die Rede. Sind Sie Fußballfan?

Menasse: Das war ich einmal. Fußball in Österreich - das ist auch Geschichte!
Robert Menasse las am Samstag vor dem Landestheater aus „Ich kann jeder sagen“.Foto: Böhm



Der Artikel ist am Montag 24.August.2009 auf der Seite "Kultur1" erschienen.

Flitterwochen beim Mauerfall

SABINE STROBL

Über Freiheits-Frohbotschaften und österreichische Polit-Skandale: Robert Menasse im TT-Gespräch.

Innsbruck - Das Wetter meinte es nicht gut mit den Fans von Robert Menasse, die sich am Samstag vor dem Landestheater eingefunden hatten, um auf Sitzkissen dessen Lesung aus dem neuen Roman „Ich kann jeder sagen“ zu lauschen. Etwas angeschlagen präsentierte sich bei herbstlichen Temperaturen auch Menasse selbst, der an einer Kehlkopftzündung laborierte - gelohnt hat sich der Ausflug in die literarische Erinnerungswelt trotzdem.

Mit der TT hat der Autor im Vorfeld über historische Momente, Österreich und Fußball gesprochen.

TT: Stichwort Mauerfall: Wissen Sie noch, was Sie in der Nacht von 9. auf 10. November 1989 gemacht haben?

Robert Menasse: Natürlich weiß ich das. Das ist ja das Faszinierende: dass es Ereignisse gibt, bei denen man zwar nicht dabei ist und die man doch irgendwie miterlebt, große Geschichte, die ins eigene kleine Leben hineinschrammt. Es sind Momente, die ganz unmittelbar bei einem selbst etwas ändern und durch ihre Größe und Tragweite nachhaltige Wirkung auf Generationen haben. Das sind die Geschichten, die jeder erzählen kann: weil jeder irgendwo war, als Geschichte passierte - und augenblicklich wusste: Das werde ich nicht vergessen.

TT: Und wo waren Sie und was haben Sie gerade gemacht, als die Mauer fiel?

Menasse: Das Witzige ist, dass ich diese Nacht wohl auch ohne Mauerfall nicht vergessen hätte: Ich war in einem Hotelzimmer. Es war meine Hochzeitsnacht. Wir verbrachten sie vor dem Fernseher (lacht).

TT: Wie viel steckt von Ihrem Leben in den 14 Erzählungen Ihres neuen Buches „Ich kann jeder sagen“?

Menasse: Weniger, als es vielleicht den Anschein hat, mehr als ich zugeben werde. Es geht in diesen Erzählungen nicht um autobiographische Erlebnisse, sondern um Generationenerfahrungen, an die Erinnerungen an prägende Ereignisse im letzten halben Jahrhundert. Es war doch für uns hier eine privilegierte, aber keine dramatische Zeit: Friede, wachsender Wohlstand, stabile Verhältnisse. Dennoch ist in dieser Zeit Aufregendes passiert, das große Auswirkungen auf unser Leben hatte. Das ergibt eine interessante Schnittmenge aus dem Pathos der großen Geschichte und der Lakonie individueller Biographie. Und auch eine große Schnittmenge aus den eigenen Erinnerungen und den Erinnerungen von vielen anderen.

TT: Welcher „historische Moment“ in der jüngsten Geschichte hat Sie ganz persönlich am meisten bewegt?

Menasse: Der skandalöse Putsch, den die Führungsmacht der demokratischen Welt gegen den demokratisch gewählten Präsidenten eines souveränen Staates durchgeführt hatte, um einen faschistischen Diktator einzusetzen, 1973 in Chile. Das hat mich schlagartig politisiert, mein Denken, also mein Leben verändert. Und dann natürlich der Mauerfall. Das war der befreiendste und eindrucklichste Beweis dafür, dass sich alles, was wie einbetoniert erscheint, ganz schnell ganz radikal ändern kann. Kein System, das nicht menschengerecht ist, hat Bestand. Das ist die größte Frohbotschaft in unserer Lebenszeit.

TT: Und in Österreich?

Menasse: Viele, mit denen ich rede, sagen da sofort Waldheim. Aber ich finde den Fall Martin Graf viel skandalöser. Waldheim war kein Mitglied einer rechtsextremen Organisation und hat kein Nazi-Gedankengut verbreitet. Er wollte einen Schlussstrich, so radikal, dass es ihm in Hinblick auf seine Biographie als Vergesslichkeit ausgelegt wurde. Martin Graf will keinen Schlussstrich. Im Gegenteil, er befördert aktiv eine verbrecherische Ideologie, in Aufkündigung des Grundkonsenses unserer Republik. Und er wurde gleichwohl von Abgeordneten des Parlaments in eines der höchsten repräsentativen Staatsämter gewählt. Diejenigen, die das getan haben und noch immer nicht begreifen wollen, was sie getan haben, sind der größte Skandal der Zweiten Republik.

TT: In Ihrem Buch ist nicht nur einmal von Fußball die Rede. Sind Sie Fußballfan?

Menasse: Das war ich einmal. Fußball in Österreich - das ist auch Geschichte!



Robert Menasse las am Samstag vor dem Landestheater aus seinem neuen Buch „Ich kann jeder sagen“.Foto: Böhm